

# GEGENSTANDPUNKT & DISKUSSION

Die politische Vierteljahreszeitschrift GegenStandpunkt lädt ein zu Vortrag und Diskussion.

*"Wir brauchen dringend wieder Wachstum!" (Merkel)*

## Wirtschaftswachstum

Was ist das, wer braucht das  
und warum muss die Wirtschaft eigentlich immerzu wachsen?

Gastreferent: Freerk Huisken, Universität Bremen

Zeit: Di., 20.01.09, 19.00 Uhr Ort: Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70 b, Bremen

Weitere Termine in 2009: 05.03., 16.04., 14.05., 11.06.

Wachstumsstillstand gilt schon als eine mittlere Katastrophe, sinkende Wachstumsraten sind endgültig der Gau für eine Nationalökonomie. Darin sind sich die Wirtschaftspolitiker heute ebenso einig wie in ihrem Credo: Das Wachstum muss wieder angestoßen werden! Damit die Raten wieder nach oben gehen! Komme was da wolle! ‚Wirtschaftswachstum‘, das ist *der* Erfolgsmaßstab allen Wirtschaftens. In seinen Dienst stellen sich die Politikermanschaften aller Marktwirtschaften und verabschieden zurzeit ‚Konjunkturprogramme‘ im zwei- bis dreistelligen Milliardenbereich - nur damit das Minus-Wachstum gebremst und ein Plus-Wachstum initiiert wird.

Offensichtlich gilt hierzulande der Irrsinn, dass die Wirtschaft nicht produziert, was gebraucht wird, sondern dass sie *immer mehr* „Erträge“ zu bringen hat als im Vorjahr. Alles, was übers Jahr gearbeitet, hergestellt und verkauft wird, verfehlt sein eigentliches Ziel, wenn "die wirtschaftliche Aktivität" dabei nicht steigt. Dabei kann und muss auch niemand so recht sagen, *was* eigentlich fehlt und *was* immer mehr werden sollte. Ob wirklich Bedarf nach mehr Autos, Handys, Waschmaschinen besteht, ist sehr zweifelhaft. Und dennoch müssen auch diese Branchen immer weiter wachsen! Es geht beim Imperativ ‚Wachstum‘ offenkundig nicht um einen *bestimmten Mangel* und seine gezielte Überwindung. Es lässt sich – einerseits – sogar umgekehrt festzustellen, dass ‚die Wirtschaft‘ gerade dann Wachstumsprobleme bekommt, wenn Güter im *Überfluss* geschaffen worden sind, es von ihnen mehr gibt, als sich verkaufen lässt. Autohalden, rote Zahlen und Insolvenzen in der Autoindustrie legen davon Zeugnis ab. Andererseits darf in einer Gesellschaft, die sich dem Wachstum verschrieben hat, niemand Bedürfnisse und Nöte anmelden, die in dieser Gesellschaft nicht befriedigt werden: Mehr erschwinglicher Wohnraum, mehr kostenlose Kindergartenplätze, mehr, bessere und billigere Pflege in Krankenhäusern und Altenheimen bräuchte es sehr wohl – und wachsende Löhne, Arbeitslosengelder und Renten wären gleichfalls nötig. Diese "Güter" müssten dringend vermehrt „produziert“ wer-

den, diese „Sektoren“ müssten zulegen. Aber sie dürfen nicht einfach so wachsen: Denn ausgerechnet das, was bei ihnen an Leistung erbracht, was durch sie an Bedarf gestillt wird, zählt nicht zu dem Wachstum, auf das es in der Marktwirtschaft ankommt, sondern geht auf seine Kosten.

So einfach ist es also nicht mit dem absurden Imperativ: ‚Immer mehr Wachstum muss sein!‘ Es lohnt sich deshalb einmal der Frage nachzugehen, *was* eigentlich die Sache ist, die immerzu wachsen soll; und für die „wir alle“ - laut Merkel - im Jahre 2009 an unserem Lebensstandard Abstriche hinzunehmen haben, damit es dann im Jahre 2010 „wieder aufwärts geht“. Womit? Mit „unserem“ Lebensstandard? Nein, mit den Wachstumsraten!

**Ab 23. Januar 2009 im Buchhandel:**

**GEGENSTANDPUNKT**  
Politische Vierteljahreszeitschrift

**4-08**

In der Not zeigt der marktwirtschaftliche Expertenverband,  
was er vermag

**Die geistige Bewältigung der Finanzkrise**

*Die Weltwirtschaft am Abgrund*  
„Wie konnte es dazu kommen?“  
„Wer bündigt den Kapitalismus?“  
Der Ertrag der Meinungsbildung

**Öffentliche Meinungsbildung  
im „schwarzen Herbst“ 2008**

- Einstimmung in kommendes Ungemach
- Tiefstufende Ursachenforschung  
und Würdigung staatlicher Rettungsversuche
- Das „amerikanische Virus“ infiziert Deutschland –  
die Nation ist betroffen
- Daumendruck für die Rettung  
des deutschen Kapitalismus
- Die Rettung kommt nicht in Gang:  
Alte Schuldige und neue Opfer!
- Die Krise als neue Normalität:  
Viel moralischer Einordnungsbedarf –  
und ein zukunftsweisender deutscher Blick in die Welt